

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

Für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Weizen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 58.

Freitag, den 22. Juli

1887.

## Bekanntmachung.

Freitag, den 22. Juli 1887

Vormittags 1/2 12 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungslocale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.

Weizen, am 18. Juli 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Kirchbach.

In Köhrsdorf gelangen **Mittwoch, den 27. Juli d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, die auf dem Halme anstehenden Feldfrüchte, bestehend in 1 Parzelle Korn und zwei Parzellen Weizen, sowie 1 Wirtschaftswagen gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Bieterversammlung 1/3 Uhr im Schüler'schen Gasthof.

Wilsdruff, am 21. Juli 1887.

Ratthes, Gerichtsvollzieher.

### Tagesgeschichte.

Berlin. Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, ist die Anzeige der Worte bezüglich der Wahl des Prinzen Ferdinand von Koburg zum Fürsten von Bulgarien dem hiesigen auswärtigen Amte nunmehr übermittle worden. Vermuthlich ist eine gleichlautende Note auch den anderen Berliner Vertragsmächten zugestellt worden. Die deutsche Regierung wird in dieser Personenfrage offiziellen Mittheilungen zu Folge ganz in Uebereinstimmung mit den Kabinetten in Wien und Rom vorgehen und gleich diesen ihre Zustimmung von derjenigen aller anderen Mächte abhängig machen. Auf derselben Verhandlungslinie bewegt sich bisher auch der Entwurf der Sobranje selbst, dessen kluge und vorsichtige Stellungnahme wahren Beifall findet. Die Entscheidung ruht demnach in letzter Linie ausschließlich beim Zaren, ohne dessen Einwilligung Prinz Ferdinand, ermöglicht durch die Erfahrungen des früheren Fürsten von Bulgarien, sicher nach Sofia gehen wird.

Der Reichskanzler hat zu dem vorliegenden Entwurf der Alters- und Invaliditätsversorgung der Arbeiter bestimmt, daß die Lasten zu drei gleichen Theilen vom Staate, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu tragen sind. Jeder Anteil wird sich auf ungefähr ein Prozent des Lohnes stellen. Es ist eine einjährige Carrenzzeit vorgesehen mit einigen Modificationen für bestimmte Berufsarten. Die Berufsgenossenschaften sollen auch Träger einer neuen Versicherung sein. Jeder Arbeiter erhält ein Buch bzw. eine Marke. Im Falle eines Versicherungsbedürfnisses ist daraus ersichtlich, wie lange der Betreffende in seinem Berufe oder wenn er in mehreren Gewerben thätig war, wie lange er einem jeden derselben angehört. An dem im obigen bezeichneten Abrechnungsstellen wird die Verteilung der Lasten auf die einzelnen Berufsgenossenschaften, welche dabei in Frage kommen, vorgenommen. Ueber die Invalilität entscheidet diejenige Berufsgenossenschaft, deren Mitglied der besorgungsbedürftige Arbeiter zur betreffenden Zeit ist. Der Arbeiter, welcher bereits eine Rente aus der Unfallversicherung bezieht, erhält aus der Alters- und Invaliditätsversorgung nur den Mehrbetrag, von dem etwa diese Rente die Unfallentschädigung übersteigt. — Die „Kreuzzeitung“ setzt die Auseinandersetzung über die russischen Finanzen fort. Obgleich Rußland vornehmlich mit deutschem Gelde das Gefüge seines Reiches erhalten habe, so habe es die Politik der Slavophilen doch vermocht, die zu Nagelregeln hinreißend zu lassen, welche die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes nahe gerückt hat. Als erstes Auskunftsmittel der russischen Regierung sei die Ausdehnung der Steuerpflicht auf sämtliche russische Industrie zu erwarten, ferner die Umwandlung der Goldanleihen in Credit-Anleihen. Die „Kreuzzeitung“ erkennt an, daß ihres Wissens die Vermögensverhältnisse des Königreichs Sachsen schon lange die Vorrichtung der Anlegung von Münzelgeldern in fremden Werten zu verbieten und daß dann weiter: überdies verheißt man sich in gegenwärtiger Zeit nicht, es sich bloß darum handelt, seine Bürger möglichst wenig beschädigt unter Dach und Fach zu bringen, bevor die Stürme eines russischen Staatsbankrotts mit allen Ungeheuren losbrechen, sondern den deutschen Markt der russischen Geldansprüche total zu verschließen und somit die Hauptursache der fortwährenden Beunruhigung Europas und dessen ebenso unheimlich als unbändigen Wachstumsbetrieb, der eine halbe Welt in ihrer naturgemäßen Entwicklung aufhält, mindestens auf ein Menschenalter hinaus lahm zu legen.

Die Polizei in Berlin verhaftete am 16. Juli Nachts das aus 7 Personen bestehende sozialdemokratische Centralcomitee. Dasselbe bildete die Spitze der geheimen Organisation der Berliner Sozialdemokraten. Ein Mitglied hatte besondere Geschäfte zu besorgen. Dem einem lag die Vertretung des „Sozialdemokrat“ ob, der andere hatte die Leitung der Kassengeschäfte, wieder ein anderer die Uebermittlung der Geldunterstützung an die Ausgewiesenen. Das Gesamtkomitee hatte zugleich die Ueberwachung der sozialdemokratischen Abgeordneten innerhalb und außerhalb des Parlaments.

Für die Sicherheit des Extrazuges, mit welchem der Kaiser in der vorigen Woche in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag von Koblenz nach Konstanz gereist ist, waren ganz außerordentliche Vorkehrungen getroffen worden, über welche, sowie über die Veranlassung zu denselben, die Mainzer Tagebl. folgende Mittheilungen macht: „In Groß-Gerau waren die Behörden und Bewohner in großer Aufregung. Dem Fuhrmann W. war ein Zettel durch das offene Fenster geworfen worden, der

in sauberer Schrift ungefähr die Worte enthielt: „Heute Abend gegen 12 Uhr fährt der Extrazug des Kaisers hier durch, seid bei der Hand.“ Die Sache wurde ruckbar und es ging das Gerücht, daß gleiche Zettel oder anonyme Briefe auch an anderen Orten abgegeben worden seien, namentlich bei einem Schlosser B. Der Gendarmen-Wachmeister erhob den erdienten Zettel, erstattete Meldung, worauf sofort telegraphisch die Behörden von Mainz, sowie die Verwaltung der Hessischen Ludwigsbahn benachrichtigt wurden. Depeschen flogen hin und her, auf den Bahnhöfen waren höhere Betriebsbeamten, in Groß-Gerau Kreisrath, Amtmann, Gendarmen und Polizei zur Stelle. Die ganze Strecke Mainz-Darmstadt wurde mit den Bahameistern, Bahnwärtern, Bahnarbeitern und diesponiblen Nachtwächtern, mit Gendarmen und Polizei besetzt und ständig abpatrouillirt. Dem Extrazug des Kaisers wurde ein Separatzug, aus Wagen erster und zweiter Klasse bestehend, vorausgeschickt, welcher hell erleuchtet war, gerade so schnell wie der Kaiserzug fuhr und für den Fall eines beabsichtigten Verbrechens den Glauben erwecken sollte, es sei dies der Zug mit dem Kaiser. Beide Züge passirten indessen ohne jeden Unfall die Strecke.“ — Was es mit dem oder den in Groß-Gerau vertheilten Zetteln für eine Verwandtschaft hat, dürfte wohl die Untersuchung lehren.

Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: „Die österreichisch-ungarischen Blätter bezeichnen es als zweifellos, daß Kaiser Franz Josef unseren Kaiser in Gastein besuchen wird, und uns wird dies von guter Seite bestätigt. Kaiser Franz Josef hat diesen seinen Besuch unserem Kaiser bereits angezeigt und ihn gebeten, auf jeden etwaigen Gedanken eines Gegenbesuches in Neul mit Rücksicht auf die hierbei unvermeidlichen Reise Strapazen zu verzichten. Die Zusammenkunft der beiden verbündeten Souveräne in Gastein wird voraussichtlich in den letzten Tagen des Aufenthalts unseres Kaisers dort selbst stattfinden. Sicherlich wird diese Zusammenkunft, wie in jedem der letzten Jahre es der Fall gewesen, keinerlei besonderen politischen Zwecken gewidmet sein, allein ohne jede Absicht erhält die bevorstehende Zusammenkunft durch die allgemeine Lage in Europa eine ungewöhnlich hohe Bedeutung. Schon dadurch, daß wiederum der unüberlegliche Beweis erbracht wird: die deutsch-österreichische Allianz ist nicht im geringsten erschüttert und überhaupt unerschütterlich, erhält die Zusammenkunft eine um so größere Bedeutung, als gegenwärtig eben nur noch diese Allianz, die, Dank einer unvergleichlichen Staatskunst, durch den Anschluß auch anderer Mächte an dieselbe seit Jahren eine weitere Verstärkung erfahren hat, den Eckstein des europäischen Friedens bildet.“

Wien, 18. Juli. Se. Maj. Kaiser Wilhelm, welcher heute Nachmittags am Bodensee mit dem bayerischen Prinz-Regenten zusammentraf, wurde beim Betreten des österreichischen Bodens von der zahlreichen Menge enthusiastisch empfangen. Hochrufe ertönten, die Musik spielte die preussische Hymne. Die Entree währte eine halbe Stunde. Der Kaiser hatte den Weg von der Bahn zum Schiff trotz des stromenden Regens zu Fuß in strammster Haltung zurückgelegt. Aus Gastein wird telegraphirt, daß alle Empfangsfeierlichkeiten unterbleiben, um den Kaiser Wilhelm nicht zu ermüden. Es ist projectirt, daß die Entree mit dem Kaiser Franz Josef diesmal in Salzburg stattfinde, und zwar auf der Rückreise des deutschen Kaisers von Gastein nach beendigter Kur. — Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Der innigen Freundschaft gedenkend, welche die beiden Kaiserhöfe und deren Reiche segensvoll verbindet, begrüßen die Völker Oesterreich-Ungarns mit Freude den Beherrscher des befreundeten deutschen Reiches auf österreichischem Boden. Den Aufenthalt des kaiserlichen Freundes und Gastes unseres Monarchen begleiten in diesem Jahre doppelt warme Segenswünsche, da es ihm vergönnt war, nach Tagen des Unwohlseins wieder das österreichische Alpenland aufzusuchen. — Das „Wiener Fremdenblatt“ begrüßt gleichfalls Se. Maj. den Kaiser Wilhelm als Friedensfürsten, allverehrten Freund und Bundesgenossen des österreichischen Monarchen. Oesterreichs Völker werden mit sympathischer Theilnahme den Verlauf der Kur Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm verfolgen, welche von segensreicher Einwirkung auf die kostbare Gesundheit des greisen Herrschers sein möge.

Die französische Deputirtenkammer hat am 18. Juli die versuchsweise Mobilisirung eines Armeecorps, welche 20,000 Mann und 10,000 Pferde umfassen soll, mit der großen Majorität von 329 gegen 118 Stimmen genehmigt. Man wird sich erinnern, wie viel Staub diese Frage innerhalb und außerhalb Frankreichs aufgewirbelt hat, und



seine Ausrüstung zu holen und dann zur Spritze zu eilen, von wo der Zug sich mit allem Nötigen nach dem angeblichen Brandplatz verflüchtete, die Leitung anstellte, die Leitern anlegte und das Dach bestieg und Wasser gab. Jetzt wurde die Übung eingestellt. Die Uhr erwies einen Zeitverbrauch von 25 Minuten. Die Hauptsache war, einmal genau die Zeit zu ermitteln, die es braucht, bis „das Wasser da ist.“

Ein furchtbares Brandunglück hat den in der Rhön gelegenen Marktflecken Oberelsbach bei Bischofsheim heimgesucht. Das Feuer brach gegen Mittag in einem dem Georg Hergenbahn gehörigen Holzschuppen aus bis jetzt noch unaufgeklärte Weise aus, theilte sich sofort vom Winde herab über den übrigen Wirtschaftsgebäuden und dann dem Wohnhause mit, die bei der großen Hitze wie Zunder brannten. Dann vom Winde getrieben, verbreitete sich das furchtbare Element mit rasender Schnelligkeit in östlicher Richtung weiter, und in kaum einer Stunde standen über 200 Gebäude in Flammen. Vergeblich war es zu löschen und zu retten, rathlos standen die wenigen im Dorfe anwesenden Bewohner der Macht des Feuers gegenüber und vermochten seiner verheerenden Wirkung keinen Einhalt zu thun, denn die sämtlichen wehrhaften Männer waren auf der Rhön, um Futter zu machen. Gegen Abend gelang es den Feuerwehren, den Rest des Fleckens zu retten. Fast Niemand war verichert. Über 400 Personen sind obdachlos. Die Noth ist übergroß, Hilfe thut dringend noth.

Was Mutterliebe vermag, davon giebt folgender Vorfall, der sich in Neuaathschien bei Bodenbach ereignete, erneutes Zeugniß. Die Hauswirthschafterin Jabel sah in den Abendstunden an dem Bettchen ihres 3 Jahre alten Söhnchens, um es einzuschlafen. Da vernahm sie plötzlich an der Zimmerdecke ein Knistern und Krachen, und als sie emporsah, geriet sie zu ihrem großen Schrecken, daß die Decke geborsten sei und einzustürzen drohe. Da nicht mehr Zeit zur Flucht war, beugte sich die Mutter schnell über das Bett ihres Kindes, den Liebling mit ihrem Körper schützend. In demselben Augenblicke stürzte auch schon die Decke unter Donnerähnlichem Getöse zusammen, Mutter und Kind unter den Trümmern begrabend. Was sich im Zimmer befand, wurde zertrümmert und vernichtet. Die übrigen Hausbewohner, durch den Lärm aufmerksam gemacht, eilten sofort herbei und suchten die Verschütteten so schnell als möglich aus der schrecklichen Lage zu befreien. Nach halbstündiger Arbeit gelang es glücklichweise, Mutter und Kind unter dem Schutte hervorzuziehen. Das Kind war wunderbarerweise unversehrt geblieben, während die Mutter schwere lebensgefährliche Wunden erlitten hat.

Des Vaters Segen, steht geschrieben, baut den Kindern Häuser. Die Schwiegermutter sind aber auch nicht übel. Papa Bleichröder in Berlin z. B. hat seinem Schwiegersohn, dem Herrn v. Uechtritz, drei Rittergüter auf einmal in Schlesien gekauft. Es war eine förmliche Haussee in Gütern entstanden.

Als sich am 16. d. in Jmenau der Zug nach Plau in Bewegung setzte, versuchte eine Dame noch in ein Coupe zu springen. Dieselbe fiel dabei unglücklich und wurde vor den Augen ihres Mannes zermalmt.

Man muß sich nur zu helfen wissen. Ein Münchener, welcher sich in Geldverlegenheit befand, bestellte bei einem Conditor für den Geburtstag seiner Frau eine mit lauter neuen Zwanzigpfennigstücken belegte Torte, welchem Auftrag auch pünktlich entsprochen wurde. Dem Manne war geholfen, der Conditor wartet aber heute noch auf Bezahlung.

Am 17. Juli Morgens brannte die Tuchfabrik und Biogespinnerei der Firma Anton Priller in Kragau bei Reichenberg i. B. nahezu total nieder. Der Schaden beträgt circa 150,000 Gulden.

Eisenbahnunglück. Aus New-York, 16. Juli, wird gemeldet: Gestern Abend stieß ein Zug, in dem sich eine große Anzahl von Ausflüglern befand, bei St. Thomas am See Ontario mit einem Lastzug zusammen. Die beiden Züge wurden vollständig zertrümmert. Mehrere hundert Fässer Petroleum, welche sich auf dem Lastzuge befanden, gerieten in Brand; in kürzester Zeit war Alles ein Raub der Flammen. Auch eine Anzahl Passagiere, welche sich nicht rechtzeitig aus den Waggons flüchten konnten, fielen dem Feuer zum Opfer. Neunzehn wurden getödtet, vierzig schwer verletzt.

**Hülfsflos auf hoher See.**

Wenn man auf Deck eines jener prachtvollen Ocean-Dampfer steigt, welche den Verkehr zwischen der alten und neuen Welt vermitteln, wird man mit Staunen erfüllt ob der Größe und Pracht dieser herrlichen schwimmenden Palästen. Gegen ihre Dampfkraft, mit festem Steuer geleitet, bäumen sich die sturmgepeitschten Wellen vergebens. Die Elementen-Gewalten des Meeres können dem Riesendrücker nichts anhaben, seinen Lauf und Kurs nicht hemmen. — Aber wie verändert sich die Scene, wenn eines Morgens, inmitten des Oceans, vom Steuerhaus her der Ruf erschallt: „Das Steuer ist gebrochen!“ Der Ausdruck der Zuversicht ist dahin, statt dessen auf jedem Gesichte der bangen Zweifel zu finden. Der Steuermann ist hilflos, er kann nicht mehr den Kurs des Schiffes bestimmen, es geht seinen eigenen Weg, dem Wind und den Wellen überlassen, ein Spiel des Zufalls. Der Kapitain war nicht vorsichtig genug, das Steuergerüst war schadhaft geworden, auf einmal brach es zusammen und stürzte hinunter in die tiefe See.

Stark in seiner Willenskraft, physischer Constitution, Energie und Energie treten uns gigantische Aufgaben zu lösen entgegen, deren Solution uns den Applaus und die Anerkennung einer Welt einbringt. Aber auf einmal, ganz unerwartet, schallt der Schreckruf: Das Steuer, welches die Aufmerksamkeit im richtigen Kurse hielt, ist ruiniert. Man hat die notwendige Aufmerksamkeit außer acht gelassen, unsern Körper überanstrengt durch übermäßige Thätigkeit, nervöse Aufregungen, unregelmäßiger Lebensweise und das Resultat ist: gestörte Thätigkeit der Leber und Nieren. Dieses ist beides dem Kranken selten bewußt, er fühlt wohl, daß sein Körper sich in einem ungesunden Zustande befindet, aber man kann den Sitz der Krankheit nicht genau bestimmen; es sind die Nieren und Gebrauche Warner's Safe Cure, das bewährte Mittel, diese wichtigen Organe von neuem zu beleben und zur gesunden Thätigkeit anzuregen, wodurch erneute Kraft, Energie und Thätigkeit zurückkehrt.

Der Preis von Warner's Safe Cure ist 4 Mark die Flasche. Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. — H. H. Warner u. Co., Frankfurt a. M.

Im benachbarten Röhrsdorf hält nächsten Sonntag Herr P. v. Roch wieder einen Vortrag und zwar diesmal über „Die Arbeit des Natur-Vereins“. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. Da in letzter Zeit in unserer Gegend die Hauskollekte für die Zwecke des Natur-Vereins gesammelt worden ist, dürfte es Vielen willkommen sein, etwas über die Arbeit des betreffenden Vereins zu hören.

**Zwei Tischlergesellen**

suchen bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Oswald Adler**, Am Neumarkt No. 162. Tischlermeister.

**Ein Tischlergeselle**

wird gesucht von **Otto Haussner**, am untern Bach 250 b.

**Fest-Programm zum Schützenfeste.**

- Sonnabend, den 23. ds. M., Abends 8 Uhr Zapfenstreich.
- Sonntag, den 24. ds. M., früh 5 Uhr Reveille; Vormittags 1/2 11 Uhr Wachtparade, wozu Stellung am Hotel Adler, und Concert auf dem Marktplatz; Nachmittags 3 Uhr Festauszug vom Rathhause ab, wozu Stellung der uniformirten Mannschaften 1/2 3 Uhr am Hotel goldner Löwe; gegen 4 Uhr Beginn des Scheibenschießens.
- Montag, den 25. ds. M., Vormittags 9 Uhr Rapport im Saale des Hotel Adler; Nachmittags 2 Uhr Festauszug vom Webnert'schen Restaurant ab; 3 Uhr Beginn des Schießens nach der Königs-scheibe; Abends 8 1/2 Uhr Einführung des neuen Schützenkönigs in die Stadt.
- Dienstag, den 26. ds. M., Nachmittags 7 Uhr Gewinnauszahlung im Restaurant zur Tonhalle.
- Mittwoch, den 27. ds. M., Vormittags 1/2 10 Uhr Königs-Frühstück im Schießhaussaale; Nachmittags 3 Uhr Concert auf der Schießwiese und Abends 8 Uhr Tanzkränzchen im Schießhaussaale.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

7. Sonntag nach Trinitatis Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

**Guts-Verkauf.**

Das Gut No. 2 in **Selbigsdorf** bei Wilsdruff, gegen 35 Acker enthaltend, soll sofort wegen längerer Krankheit des Besitzers verkauft werden. Agenten verboten.



Von Dienstag, als den 19. Juli, an steht ein frischer Transport **gutes Milchvieh** zu ganz soliden Preisen zum Verkauf. **J. Vondert**, am Bahnhof Deutschenbora.

**Dampf-Bettfedernreinigung-Anstalt von Wilhelm Mütze in Wilsdruff, Berggasse.**

Vollständige Befreiung der Federn von Motten, Krankheitsstoff u. s. w., 1 Pfd. zu reinigen 10 Pfg. Bei vorheriger Anmeldung können mich Beehrende darauf warten resp. gegenwärtig sein.

**Pianoforte,**

tafelständig, Mahagoni mit Eisenplatte, in tadellosem Zustande, ist wegzugshalber preiswerth zu verkaufen, sowie ein großer Küchenschrank. E. verw. Commichau, Dresdnerstraße 237. I.

**Feinste Zucker-Preiselbeeren,**

Amerikanische Ringäpfel, Türkische Pfäumen und Colubnüsse, Feinste Datteln, und Apfelsinen, Bengolische Plammen mit Zündschnur **F. A. Herrmann**, Bahnhofstraße 1.

**Großes Lager**

von **Doppel-Westen-Schlipsen** in reinseidenen Stoffen, in gemusterter Seide, modernsten Facons, zweiseitig zu tragen, für Steh- und Liegetragen, mit guter Mechanik. **Gummi-Wäsche, Leinen-Wäsche** in feinsten Qualität, nur bestes Fabrikat, empfiehlt billigt **Theodor Andersen**, Dresdnerstraße.

**Carl Heine, Wilsdruff,**

geprüfter und verpflichteter **Trichinenschauer**, stellt bei gewissenhaftester Untersuchung **billigste Preise** und übernimmt Anträge für **Versicherung gegen Trichinengefahr** möglichst am Tage vor der Schlachtung.

**Cinquantin-Mais**

(Hühner- und Laubensfutter) empfehlen billigt **Wilsdruff. Peuckert & Kühn.**

**Aus erster Hand Caffee v. d. Importeuren**

**Born & Dauch, Caffee-Großhandlung** Dresden, Seestr. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63. Versand an Private zu Engros-Preisen. Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco. — Hamburg — Transit-Lager — Triest.

**Goldene Mammoth Futterrübe.**

Eine neue englische Futterrübe mit goldgelbem Fleische, enorm schnell wachsend und dabei ertragreicher und haltbarer wie die engl. Riesenfutterrübe. Im Aussehen ist sie der gelben Kohlrübe ähnlich, außerordentlich groß und von unschätzbarem Nährwerthe. Ausfaat von Mitte Mai bis Mitte August, Ausfaatquantum 2 Kilo pr. Hectar. Sie ist in ca. 12 Wochen ausgewachsen und bedarf fast gar keiner Bearbeitung. Samen das 1/2 Kilo zu 2 M. 50 Pf. versendet nur **E. Berger**, internationales Saatgeschäft, Köpfschenbroda-Dresden. Anbauanweisung wird beigelegt.

**Eisenbahnfrachtbriefe**

hält vorräthig die Druckerei d. B.

**Ein tüchtiger Schuhmachergehülfe**

wird bei ausdauernder Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht von **R. Gierisch**, Limbach.

**Einen Antscher**

zum Ziegelfahren sucht **Ziegelei Gorbis.** Ein 999mal bonnerndes Hoch unserem Freund **Hermann Rauf** zu seinem 24. Wiegenfeste, daß die Habelbank mit sämtlichen Habeln wackelt. **B. K. W. N. J. Sch.**

## Königsschiessen zu Wilsdruff.

Das diesjährige Königs-Scheibeschiessen der Schützengesellschaft, verbunden mit Festauszug und Concert auf der Schiesswiese, findet

**Sonntag und Montag, den 24. und 25. Juli**  
statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, am 18. Juli 1887.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

## Deutsche Schänke.

(Zur alten Post.)

Sonntag, den 24. Juli,

### Eröffnung meines neuen Lokals,

wozu ergebenst einladet

Eduard Wehner, am Markt.

Sonnabend Abend feierlicher Einzug.

### Neue Vollheringe

empfehl

C. F. Engelmann.

### Wer

einen modernen, guten Cylinder-, Filz- oder Strohhut kaufen will, dem sei das Hutgeschäft von Otto Reinhardt, Freiburgerstraße 5, bestens empfohlen. S. H.

### Bengalische Flammen

empfehl

Franz Soyer.

### Bengalische Flammen

in Patronen, empfehl

Bruno Gerlach.

### Neue Voll-Heringe

treffen heute ein

Bruno Gerlach.

### Bengalische Fackeln,

à Stück 20, 10 und 1 Pf., alles Bisherige übertreffend, empfehl  
Carl Heine.

Das

### Fleisch- und Wurstwaaren-Lager

Freibergerstraße No. 2,

vis-à-vis dem Kaiserl. Postamt,

empfehl **Rastrindfleisch, Schwein- und Kalbfleisch, eine feine gute Wurst, als: harte u. weiche Cervelatwurst, harte u. weiche Mettwurst, Salami, Mortadella, echte Trüffel- u. Sardellenwurst, Zungenwurst, hauschl. Blut- u. Leberwurst, sowie gekochten und rohen Schinken, Kalbs- u. Schweinebraten, Lachshinken, russischen Salat, Galkertschüssel u. Sülze.** Otto Hörnig.

### Magdeburger Kartoffeln

verkauft von heute Abend ab Ernst Wustlich, Dresdnerstraße.

### Deutsches Haus in Köhrsdorf.

Sonntag, den 24. Juli, Nachm. 4 Uhr,

Vortrag von P. Dr. Roch:

Die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins.

Jedermann ist herzlich eingeladen. Eine Kollekte wird nicht gesammelt.

### Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag zur Ehrenbegleitung des Schützenkönigs mögen sich die Mannschaften Nachmittags von 1/2 3 Uhr an im Rathskeller zahlreich einfinden.  
Das Commando.

Allen Freunden und Bekannten, welche uns bei unserem Hochzeitsfeste so reichliche Geschenke und Glückwünsche übersendeten, sagen wir hierdurch unsern aufrichtigsten und innigsten Dank.  
R. Hartmann, Gärtler, nebst Frau.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

### Militär-Verein.

Alle Mitglieder, denen es die Zeit gestattet, wollen sich nächsten Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, im Rathskellersaal einfinden, um sich an dem festlichen Auszuge der Schützengesellschaft zu betheiligen.

Der Vorstand.

### Gemeinnütziger Verein.

Erhaltener Einladung zufolge werden die geehrten Mitglieder hierdurch ersucht, sich an dem nächsten Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, zu Ehren des Schützenkönigs stattfindenden Festauszuge der Schützengesellschaft zu betheiligen.

Der Vorstand.

### Liedertafel.

Ergangener Einladung zu Folge werden sämtliche Mitglieder ersucht, sich bei dem Sonntag, den 24. d. M., Nachm. 3 Uhr vom Rathhaus ab stattfindenden Festzuge der hiesigen Schützengesellschaft zu betheiligen.

Der Vorstand.

### Gewerbeverein

Zur freundlichen Betheiligung an dem, nächsten Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags 3 Uhr vom Rathhaus ab zu Ehren des diesjährigen Königs stattfindenden Festzuge der Schützengesellschaft, werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.

### Heute, Freitag, Nachmittags 5 Uhr Scheibeschiessen.

### Schützenhaus.

Zum diesjährigen Königsschießen der hiesigen Schützengesellschaft, Sonntag und Montag, den 24. u. 25. Juli, lade ich ein hochgeehrtes hiesiges wie auswärtiges Publikum ergebenst ein mit dem Bemerkten, daß ich auf der Festwiese ein großes Schankzelt aufgestellt habe und für vorzüglich gute Speisen und Getränke bestens gesorgt ist. Auch findet an beiden Tagen nachmittags Concert auf der Festwiese, sowie Abends Ballmusik im Saale statt.

Achtungsvoll

C. Schumann.

### Hotel Löwe.

Zum Königsschießen

öffentliche Ballmusik.

E. Gast.

### Hotel Adler.

Zum Königsschießen

öffentliche Ballmusik.

O. Gietzelt.

### Rathskeller.

Sonntag zum Königsschießen öffentliche Tanzmusik, wozu freundlichst einladet  
Ed. Sander.

### Dank.

Bei dem Verlust unfres kleinen Willi sagen wir allen Freunden und Bekannten, die den Sarg mit Blumen schmückten, unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank.  
Die Familie **Beuchel**.

Dierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 58.

Freitag, den 22. Juli 1887.

## Dilettanten.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Wille und Welt“, „Im Sonnenschein“ etc. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluss.)

Eine tiefe Röthe bedeckte Hildegard's Antlitz, ihr Athem ging rascher aber sie erhob jetzt das schöne Haupt und sah ihm voll und innig in's Antlitz. „Warum sollte ich leugnen, was ich für Sie empfinde? Ich bin immer wahr und ehrlich gegen mich und andere gewesen.“ Sie hatte sich von ihrem Sitze erhoben und ihre Augen ruhten mit einem Ausdruck der innigsten Hingabe, der ihn über ihre Gefühle nicht länger im Zweifel ließ, auf dem geliebten Manne.

„O Hildegard! wie namenlos glücklich machen Sie mich!“ rief Arnfeld in tiefster Bewegung aus und ergriff ihre Rechte, die er an sein stürmisch klopfendes Herz drückte.

Das Antlitz des jungen Mädchens strahlte! Hildegard hätte auffauchen mögen vor innerer Seligkeit und zu gleicher Zeit quoll doch ein perlstrichliches Lachen über die blühenden Lippen, und sich plötzlich mit leuchtendem Antlitz zu ihrer Mutter und ihrer Schwester wendend, sagte sie mit dem alten glücklichen Uebermuth: „Mama, er ist befehrt!“

Die Commerzienrätin hatte eine weibliche Arbeit zur Hand genommen und ebenso wenig wie ihre jüngste Tochter die Weiden am Klavier beachtet. Ermengild blätterte in dem alten Fremdenbuche; wohl sprach sie kein Wort während des Spieles ihrer Schwester, aber sie schien ebenso wenig darauf zu hören, wie in dem Buch zu lesen; ihre Gedanken mochten wo anders weilen und das feine, geistvolle Gesicht erhielt einen immer ernsteren und schwermüthigeren Ausdruck. Aus ihrem trüben Sinnen wurde sie durch die Worte der Schwester aufgeschreckt. Ach, sie gönnte ihr aus vollstem Herzen alles Glück und doch kam es ihr zu gleicher Zeit schmerzlicher denn je zum Bewußtsein, wie unglücklich sie selber war.

Der Frau Samsberg fiel jetzt nur die Rolle zu, die jede Mutter mit großem Vergnügen übernimmt, zu der Herzenswahl ihrer Tochter „Ja und Amen“ zu sagen. Ging doch ein freiherrlicher Schwiegersohn noch über ihre Wünsche hinaus, und Arnfeld war noch dazu ein hübscher, stattlicher Mann, er hatte die angenehmsten Manieren und sein ganzes Wesen machte den besten Eindruck. Wenn sie sich nicht sehr äuserte, so war er ein ehrenweiser, zuverlässiger Charakter und er schien auch in geordneten Verhältnissen zu leben. Mehr forderte die Commerzienrätin nicht von dem künftigen Gatten ihrer Tochter; sie war reich genug, um ihr ein standesgemäßes Dasein zu sichern, selbst wenn der Baron nicht über bedeutende Mittel zu verfügen haben sollte. Auch hierüber wurde sie beruhigt, Arnfeld erklärte ihr im Laufe der Unterhaltung, daß er völlig selbstständig und jetzt auf Reisen gegangen sei, um einige Jahre noch sich selbst zu leben, und dann erst auf seine Besitzung an der Ostsee zurückkehren wolle, die er bis dahin verpachtet habe. Er lud die künftige Schwägerin schon jetzt zu einem Besuche auf seinem väterlichen Erbe ein, wo sie auch anregende Motive zu Landschaftsbildern finden würde. „Freilich fehlt unserm Lande der Glanz und die Farbenfülle des Südens, dafür ist es unsere Heimath,“ sagte er hinzu und Ermengild gab ihm lächelnd Recht. Sie raffte sich zu einer Heiterkeit auf, die nur der Scharfblick der Mutter als gezwungen erkannte.

Am andern Morgen vermochte der Baron den Augenblick kaum zu erwarten, wo er die frohe Kunde seiner Verlobung dem Professor mittheilen konnte, und zu seiner Ueberraschung erfuhr er, daß derselbe schon in aller Frühe verreist sei — nach Pästum — wie der Kellner sagte. „Auf immer?“ fragte Arnfeld hastig. „Nein, er beabsichtigt heute Abend zurückzukehren, aber morgen nach Rom abzureisen.“ Als er den Damen diese Nachricht hinterbrachte, sprachen nur seine Braut und die Commerzienrätin ihr Bedauern aus, Ermengild verhielt sich ganz still und blieb auch im Laufe des Tages ziemlich schweigsam, und wenn sie wirklich einmal sich an der Unterhaltung betheiligte, dann geschah es mit einer übertriebenen Lustigkeit, der selbst Arnfeld jetzt anmerkte, daß sie nur ein Uebertönen des schmerzlichen Erregten Innern war.

Wie unendlich glücklich auch die beiden Liebenden waren und wie schätzenswerth auch der erste Gefühlsrausch junger Herzen mach, — als die Verlobten nach dem Diner Arm in Arm im Kreuzgang auf und ab wanderten, glücklich plaudernd und von der Zukunft träumend, lenkten doch ihre Gedanken auch zu Ermengild zurück, der ein ganz anderes Loos zu Theil geworden.

„Ach, mir fällt es zuweilen schwer auf's Herz, daß wir so glücklich sind,“ rief Hildegard aus, „während meine arme Schwester“ — sie stockte und mochte nun doch nicht den Nachsatz gleich vollenden.

„Sie liebt den Professor wahrhaft.“

„Ja, sie liebt ihn,“ sagte Hildegard mit jener Offenheit, die sie nun einmal nicht verleugnen konnte. „Gestern Abend kam sie noch einmal an mein Bett, als ich schon halb eingeschlafen war, umarmte mich zärtlich und sagte mir, wie glücklich sie sei, daß ich Denjenigen gefunden, in dessen Hände ich vertrauensvoll mein Geschick legen könnte, und während sie sprach, rollten ihr die Thränen aus den Augen.“

„Und Du?“ fragte ich. Nun, ich will mich an dem Sonnenschein erwärmen, der Dir durch das Herz fluthet, war ihre Antwort, und jetzt konnte sie nicht länger an sich halten und umarmte mich schluchzend. Du läst den Professor?“ fragte ich. „Düdele mich nicht! gab sie mir zurück, und Sorge Dich auch nicht um mich, ich werde es schon überwinden, obwohl ich nie gedacht hätte, daß wenige Tage hinreichen konnten, einen Frühling in meinem Herzen zu wecken und — zu zerstören.“

„Arme Ermengild!“ sagte der Baron leise, der mit lebhaftester Theilnahme der Erzählung seiner Braut gelauscht hatte. „Das alberne Vorurtheil des Professors ist an Allem schuld.“

„Hattest Du es nicht auch?“ fragte Hildegard und erhob schelmisch drohend den Finger.

„Aber ich habe es rasch von mir abgestreift, das mußt Du mir zuerkennen,“ suchte sich Arnfeld zu verteidigen, „und ich hoffe —“

„Nein, nein, ich hoffe nicht. Die meisten Menschen verbohren sich in irgend eine Anschauung, und oft sehr kluge Männer sind un-

vernünftig genug, ehe ihr Lebensglück zu zertrümmern, als ein lang gehätschtes Vorurtheil aufzugeben.“

„Da sagst Du mir ja gar keine Schmeichelei!“ rief der Baron lachend. „Ich bin also nicht sehr klug?“

„Ah, Du warst der Klügste, weil Du rasch damit brachst,“ entgegnete sie, in sein Lachen einstimmend, und da kein Lauscher in der Nähe war, so schloß er sie an sein Herz und ihre Lippen vereinigten sich in einem beseligenden Kusse.

Der Professor war nach Pästum so plötzlich ausgebrochen, weil er am ehesten hoffte, durch diesen Auslug sein stürmisch erregtes Herz zur Ruhe zu bringen. Dort unter den alten Tempelhallen, wo ein Stück Griechenland vor ihm lebendig wurde, konnte er vielleicht Vergessenheit finden. Und er mußte vergessen. Und gab es wohl etwas, was leichter vergessen lehrte, als diese Fahrt von Amalfi nach Salerno? Kaum eine andere Straße der Welt vermag dem Auge Entzückenderes zu bieten, als hier vor den heraufschienenden Blicken im beständigen Wechsel und dennoch in immer überraschender Schönheit aufgerollt wird. An der einen Seite eine Felsenkette, übergrünt und überwuchert von Kastanien und Orangenbäumen, die immer wieder den Blick in lachende, blühende Thäler öffnen, und an der andern Seite das blaue Meer, das seine glänzenden Wogen oft dicht bis zur Fahrstraße wälzt. In einem einzigen zarten, wunderbar leuchtendem Blau schien die ganze Landschaft ertrunken. Himmel und Erde vereinigten sich in dem weiten, unermesslichen Raume, und wenn in der Ferne eine Barke die Fluth durchfurchte, dann schien es, als ob ein Vogel sich in den Lüften wiegte.

Wie würde der Professor zu andern Zeiten die herrlichen, entzückenden Bilder in sich eingesogen haben, die ihm die Fahrt in buntem Wechsel bot! Sein Auge schweifte wohl über die im hellsten Sonnenschein funkelnde Gegend hinweg, aber er wurde davon nicht wie sonst belebt und erfreut; immer wieder lehnte er sich müde und mühsam in die Ecke des Wagens zurück und überließ sich einem dumpfen Hinbrüten, das ihm desto unbehaglicher ward, weil er vergeblich dagegen anzukämpfen suchte. Von Salerno ab erhielt ohnehin die Landschaft einen anderen Charakter; sie verlor ihren malerischen Reiz und ihre phantastischen Formen, der Weg zog sich durch eine Ebene, die nur dann und wann durch weidende Büffelherden belebt wurde.

Endlich hatte Kirschner sein Ziel erreicht, der Ceresstempel tauchte vor ihm auf und weiterhin zeigten sich selbst aus der Ferne schon, überraschend ein Stück griechischen Lebens vor die Seele zaubernd, der wohlbehaltene Neptunstempel und die Basilika. Hier endlich war es, als ob sein Geist die alte Spannkraft wiedergewonnen hätte. Mit leuchtenden Augen durchwanderte der Professor die mächtigen, säulengetragenen Hallen, und alles persönliche Leid, aller vergänglichlicher Schmerz fiel von ihm ab, die fernem Jahrhunderte rauschten an ihm vorüber und weckten in ihm so mächtige Afforde, daß er darüber die Gegenwart vergaß. . . Er hatte Recht gehabt, sich hierher zu flüchten, diese prächtigen Ueberreste aus einer großen Zeit waren am ehesten geeignet, alles Leid in ihm zum Schweigen zu bringen, mußten doch diese in tiefer Vereinsamkeit ruhenden Tempel auf jeden den überwältigendsten Eindruck machen. Hier ist alles einfache Größe und Erhabenheit, und dem Professor war es, als müßte eben ein Priester die Tempelstufen hinaufsteigen, während das Volk ihm andächtig in die braunrothen, sonnendurchglühten, steinernen Hallen folgte.

„Ah, die Griechen verstanden es, mit den einfachsten Mitteln die höchste Wirkung zu erzielen,“ dachte Kirschner, während er langsam in dem Tempel auf und nieder wanderte. „Wie viel ernster und feierlicher mußten diese Tempel ein Volk stimmen, das sie betrat und doch auch wieder freie und große Gedanken in die Seele senken!“ Für ihn wurde ein längst abgeblühter Traum wieder Wirklichkeit.

Nun trat der Professor wieder hinaus auf den freien Platz; mächtige Steinquadern lagen in dem hohen Grase, einzelne abgebrochene Trümmerreste ringsum . . . überall die Stille des Grabes. Das war die Wirklichkeit. So lag auch sein Glück in Trümmern. Unwillkürlich lenkten seine Gedanken wieder auf sein eigenes Geschick zurück — und er hatte es sich selbst zertrümmert. . . Die Erinnerung an Ermengild verließ ihn nicht. Er wußte es auch, daß sein Gefühl für sie stark genug war, um selbst sein lang gehegtes Vorurtheil zu belegen; aber selbst wenn ihm dies gelang, was war ihm damit geholfen? Er hatte sich durch seine entschiedene Erklärung den Weg zu ihrem Herzen auf immer verlegt, sein überreifes Wort lag wie ein unübersteiglicher Abgrund zwischen ihnen; ja, sie trennte in Wirklichkeit — Siriusweiten.

Auch auf der Rückfahrt verfiel der Professor bald wieder in seine gedrückte Stimmung; er kam sehr spät in Amalfi an und noch mitten in der Nacht packte er seine Sachen, um schon in aller Frühe gerüstet zu sein. Er wollte so zeitig abreisen, daß er mit den Damen nicht mehr zusammen traf und von dem Baron in einem Billet Abschied nehmen, das auch für die Commerzienrätin und ihre Tochter ein Wort des Lebewohls enthalten sollte.

Trotzdem Kirschner die Nacht beinahe schlaflos zugebracht hatte, erhob er sich zur bestimmten Stunde. Die Leute trugen sein Gepäck zu dem bereit stehenden Wagen hinab und der Professor verließ jetzt, fröstelnd und niedergedrückt, die ihm lieb gewordene Zelle, um dem alten Kloster Valet zu sagen, in dem er gehofft, noch viel fröhliche gute Stunden zu verleben. Er kam sich wie ein Schiffbrüchiger vor, der sich mit seiner geringen Habe auf eine wüste Insel zu retten sucht — die blühende, lachende Welt lag hinter ihm.

„Professor, können Sie wirklich so heimlich fortzuschleichen ohne alles Lebewohl?“ ließ sich plötzlich die ihm bekannte Stimme des Barons vernehmen, als er eben langsam über den Kreuzgang hinweg und der Treppe zuschritt.

„O, nein! ich habe Ihnen mein schriftliches Lebewohl zurückgelassen,“ war die verlegene Antwort des Kunsthistorikers, dem es unlieb war, mit Arnfelds noch einmal zusammenzutreffen. Was hatte den Baron nur so zeitig herausgetrieben? Er liebte es doch sonst nicht, zu so früher Stunde aufzustehen.

„Ach, so kühl und förmlich scheidet man nicht von guten Freunden, und sind wir die nicht geworden?“ und aus den offenen, ehrlichen Augen

